AgEcon SEARCH
RESEARCH IN AGRICULTURAL & APPLIED ECONOMICS

*The World's Largest Open Access Agricultural & Applied Economics Digital Library*

**This document is discoverable and free to researchers across the globe due to the work of AgEcon Search.**

**Help ensure our sustainability.**

Give to AgEcon Search

AgEcon Search
http://ageconsearch.umn.edu
aesearch@umn.edu

*Papers downloaded from **AgEcon Search** may be used for non-commercial purposes and personal study only. No other use, including posting to another Internet site, is permitted without permission from the copyright owner (not AgEcon Search), or as allowed under the provisions of Fair Use, U.S. Copyright Act, Title 17 U.S.C.*

tors an [8]). Die Arbeit, die sich mit der Obstkultur befaßte, beschränkte sich auf die Untersuchung der Kosten der Anlegung und Führung eines bestimmten Apfelkultur-Betriebes [9]). Zwei Abhandlungen bezogen sich auf das künstliche Trocknen von Gras, die eine auf das Verhältnis der Kosten des Trocknens zu dem Proteingehalt des Endproduktes [10]), und die andere auf einen Vergleich der Herstellungskosten in verschiedenen genossenschaftlichen Grastrocknungsunternehmen [11]).

Eine lokal begrenzte Studie untersuchte die bis dahin wenig beachteten Arten der in der Landwirtschaft benutzten mechanischen Triebkräfte [12]). Eine weitere spezifische Arbeit beleuchtete die Verteilung der Pachtkosten auf die verschiedenen Betriebszweige [13]).

3. Die Abteilung, die sich mit dem Absatz und Verbrauch von Agrarprodukten befaßt, konzentrierte ihr Hauptaugenmerk auf die Zusammenstellung von Preisen für Getreide, Fleisch und Milchprodukte in verschiedenen Ländern seit dem Jahre 1900 [14]). Daneben wurde den landwirtschaftlichen Absatzgenossenschaften besondere Beachtung geschenkt [15]).

4. Der wichtigste Beitrag, der von dieser Abteilung geleistet wurde, bestand in einer seit langer Zeit überfälligen Zusammenstellung der Quellen alles vorhandenen landwirtschaftlich-statistischen Materials des Vereinigten Königreiches [16]). Außerdem wurden methodologische Fragen eingehender Prüfung unterzogen [17]).

5. Die Arbeit in der Agrarsoziologie erstreckt sich auf vier Hauptgebiete, a) die Land- und Agrar-Bevölkerung [18/19]), b) die ländlichen Vereinigungen [20]) und Organisationen [21]), c) die Methoden und Mittel der Erziehung der Landbevölkerung [22]), und d) die Landesplanung [23]).

Außer der geschilderten Lehr- und Forschungstätigkeit im Rahmen der Universität arbeiten die Mitglieder des Institutes oft als Sachverständige an Kommissionen und Komitees mit. Sie werden auch häufig aufgefordert, Vorträge vor wissenschaftlichen Gesellschaften und anderen Vereinigungen, besonders solchen von Landwirten, zu halten.

**Bibliographie**


[1]) J. R. Bellerby, Comparison of Skill, Endurance and Experience in Agriculture and Industry. "The Farm Economist", Oxford, Vol. VII (1952), S. 7 ff.

[2]) J. R. Bellerby, Distribution of Farm Income in the United Kingdom 1867—1938. "Journal of Proceedings of the Agricultural Economics Society", Reading, Vol. X (1952), No. 2 (im Druck).

[3]) A. W. Ashby and D. K. Britton, Britain's Marginal Land. 1. Marginal Conditions in Agriculture. 2. Possibilities and Limitations. 3. Social Aspects of Policy. "Scottish Agriculture", Edinburgh, Vol. XXXI (1951). S. 9 ff., 75 ff., 119 ff.

[4]) O. T. W. Price, The Marginal Farm Problem. "The Farm Economist", Oxford, Vol. VI (1951), S. 349 ff.

[5]) D. K. Britton, Principles of Valuation of Land and Farms. "Journal of Proceedings of the Agricultural Economics Society", Reading, Vol. IX (1951), S. 187 ff.

[6]) A. H. Maunder, Size and Efficiency in Farming. (Agricultural Economics Research Institute, Occasional Papers in Agricultural Economics, No. IV.) Oxford 1952.

[7]) P. A. Manning, Some Changes in the Distribution of Milk Cost. "The Farm Economist", Oxford, Vol. VI (1951), S. 266 ff.

[8]) A. H. Maunder, Labour in Milk Production. "The Farm Economist", Oxford, Vol. VI (1951), S. 304 ff.

[9]) R. R. W. Folley, Economics of a Fruit Farm. A Guide to the Costs of Establishment and Operation of Commercial Apple Orchards. Oxford 1951.

[10]) R. N. Dixey and M. J. Tutton, Success and Failure in Grass Drying. "The Farm Economist", Oxford, Vol. VI (1951), S. 261 ff.

[11]) R. A. Dudman, Co-operative Grass-Drying in England 1951. London 1952.

[12]) R. A. Dudman, Stationary Power in Agriculture. A Berkshire Survey. Oxford 1951.

[13]) O. T. W. Price, The Treatment of Rent in Agricultural Cost Assessment. "The Farm Economist", Oxford, Vol. VI (1951), S. 307 ff.

[14]) K. E. Hunt, Supplies and Prices: Notes and Statistics. "The Farm Economist", Oxford, Vol. VI (1948—51), S. 328 ff., 370 ff., Vol. VII (1952), S. 37 ff.

[15]) T. G. Jones, Efficiency and Finance in Agricultural Co-operation. Oxford 1951.

[16]) D. K. Britton and K. E. Hunt, The Agricultural Statistics of the United Kingdom. "Journal of the Royal Statistical Society", London, Vol. CXIV (1951). S. 59 ff.

[17]) D. K. Britton, Frequency Distributions in British Agriculture. "The Incorporated Statistician", Vol. II (1951), No. 3.

[18]) G. P. Hirsch, Migration from the Land in England and Wales. "The Farm Economist", Oxford, Vol. VI (1951), S. 270 ff.

[19]) J. Carter and G. P. Hirsch, Juvenile Labour in Agriculture. Oxford 1952.

[20]) G. P. Hirsch, The Young Farmer's Clubs in England and Wales. A Report on a Survey. National Federation of Young Farmer's Clubs, London 1952.

[21]) G. P. Hirsch, Human Relations in Agricultural Co-operative Societies. Oxford 1951.

[22]) G. P. Hirsch, The Library Service in Rural Areas. "The Farm Economist", Oxford, Vol. VI (1950), S. 231 ff.

[23]) G. P. Hirsch, Country Towns: their Function in the Rural Pattern. "Town and Country Planning", London, Vol. XIX (1951), S. 210 ff.


# *Entwicklung der Anbauflächen und Preise im deutschen Rapsbau*

G. WEINSCHENCK, INSTITUT FÜR LANDWIRTSCHAFTLICHE BETRIEBSLEHRE, GÖTTINGEN

Der deutsche Rapsbau konzentriert sich auf wenige Landschaften. Dabei handelt es sich fast immer um Gebiete, die durch die Preisentwicklung der letzten Jahre relativ benachteiligt sind und in denen ungünstige natürliche Verhältnisse eine Intensivierung oder Änderung der Produktionsrichtung sehr erschweren. Der Rapsbau erreicht hier häufig einen Anteil an der Nutzfläche von 2 bis 3 v. H., und geht kreisweise in zahlreichen Einzelbetrieben über 8 v. H. der Nutzfläche hinaus. Unter

solchen Verhältnissen ist die Rentabilität des Rapsbaus für die Ertragslage der Landwirtschaft von großer Bedeutung.

Die gesamtwirtschaftliche Bedeutung des Rapsbaus dagegen ist gering. 1952 betrug seine Anbaufläche zusammen mit dem Rübsen noch rd. 32000 ha. Das sind kaum 0,25 v. H. der landwirtschaftlichen Nutzfläche des Bundesgebietes. 1951/52 lag sein Anteil an der Brutto-Bodenproduktion bei etwa 0,5 v. H. Im gleichen Jahr war er an der inländischen Fetterzeugung mit rd. 5 v. H. beteiligt. Fast den gleichen Anteil hatte er an der Belieferung des inländischen Marktes mit pflanzlichen Fetten.

### Entwicklung der Anbauflächen

Die Blütezeit des deutschen Rapsbaus lag in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Die Anbaufläche betrug damals etwa 400 000 ha und war fast siebenmal so groß wie 1938. Diese Ausdehnung verdankte der Raps im wesentlichen seinen günstigen bodenbiologischen Wirkungen in der Fruchtfolge und seiner Fähigkeit, Stalldünger und Brache besser auszunutzen als die meisten der damals angebauten Früchte. In den getreidereichen Fruchtfolgen jener Zeit war der Raps als arbeitsverteilende Wechselfrucht kaum zu entbehren. Der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts auf Kosten von Ackerweide und Brache vordringende Hackfruchtbau engte den Umfang des Rapsbaus fortschreitend ein. Der Anbau von Hackfrüchten löste den Rapsbau weitgehend aus seinen innerbetrieblichen Bindungen, Rüben und Kartoffeln ersetzten den Raps als Wechselfrucht und übertrafen ihn in der Ausnutzung des Stalldüngers. Die Besömmerung der Brache hatte zur Folge, daß die aus verschiedenen Gründen beste Vorfrucht verlorenging oder doch beschränkt wurde. An der allgemeinen Steigerung der Hektarerträge war der Raps von allen Feldfrüchten am wenigsten beteiligt. Während sich die Erträge von Rüben, Kartoffeln und Weizen seit 1880 mehr als verdoppelten, stiegen die Rapserträge nur etwa auf das Eineinhalbfache.

Die rückläufige Bewegung der Rapsflächen wurde in den letzten 50 Jahren zweimal unterbrochen:

1. Während des ersten Weltkrieges. Im Jahre 1913 waren die Rapsflächen bereits auf ein Zehntel ihres früheren Umfanges zurückgegangen. Unter dem Einfluß der Fettknappheit und der für den Raps günstigen Preisverhältnisse in der Kriegs- und Nachkriegszeit dehnten sich die Anbauflächen sprunghaft aus.
2. Während der Periode des Festpreissystems zwischen 1933 und 1939. Die bald nach dem ersten Weltkrieg wieder rückläufige Bewegung der Rapsflächen erreichte 1933 ihren tiefsten Stand. Von diesem Zeitpunkt an verhalf die günstige Stellung, die dem Raps innerhalb des Festpreissystems eingeräumt wurde, seinem Anbau zu erneuter Bedeutung. Unter dem Einfluß der Mangellage für Fette während des letzten Krieges und der ersten Nachkriegsjahre stiegen die Anbauflächen weiter an und erreichten 1949 ihren Höhepunkt.

Auch in den Jahren 1950—52 waren die Preisverhältnisse für den Rapsbau noch günstiger als unmittelbar vor dem Kriege. Dennoch sind seit

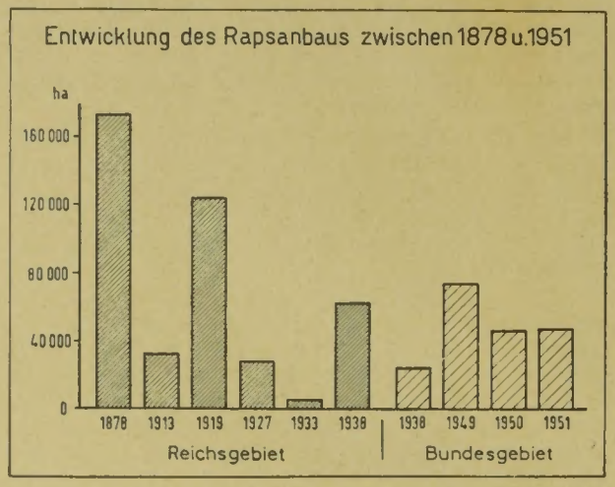


Schaubild 1

1949 die Anbauflächen rückläufig; einmal wegen der Ausdehnung des Hackfruchtbaus und zum anderen wegen der unsicheren Preiserwartung.

### Anbauflächen und Ertragsverhältnisse

Das Hauptanbaugebiet liegt heute in Nordwestdeutschland. Die Küstengebiete umschließen mehr als ein Drittel der rd. 46 000 ha Raps, die 1951 in

Schaubild 2

der Bundesrepublik angebaut wurden. An zweiter Stelle folgen die schweren Böden der mitteldeutschen Hügellandschaft. Auf diesen Standorten hat der Rapsbau seine Bedeutung nie ganz verloren. Selbst unter den ungünstigen Preisverhältnissen in der Weltwirtschaftskrise, als der Rapspreis unter dem des Weizens lag, hielt die Landwirtschaft in gewissem Umfang am Rapsbau fest. Von den 3000 ha, die 1933 noch im Bereiche des heutigen Bundesgebietes angebaut wurden, befand sich fast die Hälfte in den genannten Bezirken.

Stärker als in anderen Teilen Westdeutschlands ist der Rapsanbau hier durch natürliche und innerbetriebliche Kräfte gebunden. Unkrautwüchsiges Klima und schwerer Lehmboden setzen nicht nur dem Hackfruchtbau enge Grenzen, sondern zwingen darüber hinaus mancherorts zur Einschaltung von Brache im sechs- bis achtjährigen Turnus. Damit bleibt dem Raps eine Stellung in der Fruchtfolge erhalten, die er besser als die meisten unter solchen Verhältnissen anbauwürdigen Kulturpflanzen durch Ertragshöhe und Ertragssicherheit belohnt. Als Wechselfrucht auf der einen und Stalldünger- und Bracheverwerter auf der anderen Seite ist der Raps in den hackfruchtarmen Fruchtfolgen dieser Gebiete nur schwer zu entbehren. Sein gutes Durchwurzelungsvermögen und die hervorragende Gare, die er der Nachfrucht hinterläßt, haben auf die gesamte naturale Ertragslage der Landwirtschaft nachhaltigen Einfluß.

Auch die Ertragsverhältnisse sind günstiger als im übrigen Teil des Bundesgebiets. Im feuchtkühlen Klima ist der Raps tierischen Schädlingen weniger ausgesetzt als im trockenen Binnenlandklima. Unter den zuerst genannten Bedingungen sind die Erträge stetiger und liegen im Durchschnitt der Jahre nicht nur absolut höher als im übrigen Westdeutschland, sondern bleiben auch weniger stark hinter denen des Weizens, der wichtigsten unter den Wettbewerbsfrüchten, zurück.

Sobald der Raps einen gewissen Anbauumfang überschreitet, tritt er vor allem mit dem Weizen in Wettbewerb. Die Verdrängungskraft des Weizens gegenüber dem Raps ist bei wechselnder Anbaustruktur jedoch sehr verschieden. Man kann unterscheiden zwischen Kulturpflanzen wie Wintergerste, Frühkartoffeln, Brache und Kleegras, die den Raps anziehen, weil sie ihm eine gute Stellung in der Fruchtfolge bieten, und solchen wie Rüben, die ihn abstoßen, sobald ihr Anbau einen gewissen Umfang überschreitet. Je mehr „rapsanziehende" Pflanzen in einer Fruchtfolge vereinigt sind, um so geringer ist die Verdrängungskraft des Weizens. Während der Weizen den Raps in den hackfruchtreichen Fruchtfolgen der Rüben-Weizen-Börden bei entsprechenden Preisverhältnissen fast vollständig verdrängt, bleibt dem Rapsanbau in kleegras- und getreidereichen Fruchtfolgen schwerer Böden fast stets eine Restfläche erhalten. Auf dieser konkurriert er dann nicht mit dem Weizen, sondern mit anderen Extensivblattfrüchten aus der Gruppe der Körnerleguminosen, Handelsgewächse und Kohlarten. Für die Bewegungen der Rapsflächen ist jedoch der Wettbewerb zwischen den Extensivblattfrüchten im allgemeinen von geringerer Bedeutung. Sobald der Rapsbau einen bestimmten Umfang überschreitet, tritt er mit dem Weizen in Wettbewerb. Diesem ist er in seinen Standortsansprüchen und Arbeitsaufwendungen am ähnlichsten.

Mit zunehmender Bodengüte gewinnt jedoch der Weizen an Ertragsüberlegenheit. Zwar steigen auch die Rapserträge mit der Verbesserung der Bodenqualität, aber sie unterliegen regelmäßig so großen Schwankungen, daß die durchschnittlichen Hektar-Erträge mit dem Weizen nicht Schritt halten. In den höchsten Ertragsklassen des Weizenbaus zeigt sich deutliche Abhängigkeit der Rapserträge von Niederschlagsmenge und Luftfeuchtigkeit. In den Küstengebieten mit durchschnittlichen Jahresniederschlägen von etwa 800 mm bleiben die Hektar-Erträge des Rapses nur wenig hinter denjenigen des Weizens zurück. In den niederschlagsärmeren Hackfruchtbörden dagegen sinken die Rapserträge mit steigenden Weizenerträgen um ein geringes ab. Zur näheren Untersuchung dieser Zusammenhänge wurden in den Rapsanbaugebieten Niedersachsens und Schleswig-Holsteins sechs Weizenertragsklassen gebildet und diesen die entsprechenden Rapserträge zugeordnet.

Übersicht 1: **Rapserträge in verschiedenen Weizenertragsklassen in Niedersachsen und Schleswig-Holst.**

| Weizenertragsklasse dz/ha | relativ 32 dz ha = 100 | jährl. Niederschlagsmenge | Rapserträge in dz/ha | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | Durchschnitt | relativ 22 dz/ha = 100 | Schwankungsbreite | relativ 22 dz/ha = 100 |
| 26 — 28 | 81 — 88 | | 20,5 | 93 | 17 - 23 | 77,4 - 104,5 |
| 28 — 30 | 88 — 94 | | 21 | 95,5 | 18 - 24 | 82 - 109 |
| 30 — 32 | 94 — 100 | | 22 | 100 | 18 - 25 | 82 - 113,7 |
| 32 — 34 | 100 — 106 | | 22 | 100 | 15 - 27 | 68 - 123 |
| 34 — 36 | 106 — 123 | 580-680 | 21 | 95,5 | 15 - 26 | 68 - 118 |
| 34 — 36 | 106 — 123 | 760-800 | 23 | 104,5 | 18 - 27 | 82 - 123 |
| über 36 | über 123 | 580-680 | 22 | 100 | 16 - 27 | 72,6 - 123 |
| über 36 | über 123 | 760-800 | 25 | 113,7 | 21 - 35 | 95,5 - 159 |

In Niedersachsen liegen die höchsten Weizenerträge in den Hackfruchtbörden. Der Schwerpunkt des Rapsbaus befindet sich in den mittleren Ertragsklassen der Weizenböden. In den Hackfruchtbörden ist der Rapsanbau weitgehend zurückgegangen. Nur die frühe Erntezeit des Rapses, die damit verbundene Möglichkeit eines leistungsfähigen Zwischenfruchtbaus und die große Arbeitsmacht der Hackfruchtbaubetriebe, die es gestattet, den Raps in der Fruchtfolge nach Getreide zu stellen, sichern ihm hier kleinere Anbauflächen. In Schleswig-Holstein dagegen erlangt der Rapsanbau seine größte Bedeutung in den höchsten Weizenertragsklassen. Oldenburg, Norder- und Süderdithmar-

Übersicht 2: **Verteilung der Rapsflächen auf die verschiedenen Weizenertragsklassen in Niedersachsen und Schleswig-Holstein**

| Weizenertragsklasse | Rapsfläche in v. H. der Anbaufläche | |
|---|---|---|
| | Niedersachsen | Schleswig-Holstein |
| 26 — 30 | 54 | 15 |
| 30 — 34 | 19 | 48 |
| über 34 | 27 | 37 |

schen und die Gegend um Plön sind seine Schwerpunkte.

Neben dem nordwestdeutschen Anbaugebiet befindet sich ein kleineres beiderseits der Mosel. Die Regierungsbezirke Trier, Koblenz und Pfalz umschließen ein Zehntel der westdeutschen Rapsfläche. Hackfruchtfeindliche bzw. den Hackfruchtbau erschwerende natürliche Erzeugungsbedingungen und ausgedehnte Brache begünstigen auch hier seinen Anbau, obwohl die Ertragsverhältnisse ungünstiger sind als im Nordwesten. Der Anbau liegt in den Händen von Klein- und Mittelbetrieben. Das sichert ihm eine relativ große Stabilität.

In Niederbayern, Württemberg und Hessen kommt dem Rapsbau nur geringe Bedeutung zu.

**Preisprobleme**

Im größten Teil des Bundesgebietes ist der Raps nur locker in das organisatorische Gefüge der Betriebe eingebaut. Sein Anbau orientiert sich deshalb schärfer am Preis als derjenige der meisten Feldfrüchte. Während sich die Anbauelastizitäten der einzelnen Getreidearten im Durchschnitt des Reichsgebietes zwischen 0,12 und 0,3 [1]) bewegten, schwankte die Anbauelastizität der Rapsflächen zwischen 1,5 und 2 [2]). Der Wechsel in der Ausdehnung der Rapsfläche wird dabei weniger von der absoluten Höhe des Rapspreises als vielmehr von dem Preisverhältnis zwischen Raps und Weizen bestimmt. Veränderungen in diesem Preisverhältnis haben die Entwicklung der Anbauflächen seit 1900 stark beeinflußt. Jahren großer Anbauausdehnung ging immer ein weit über den Weizenpreis gestiegener Rapspreis voraus, und relativ sinkenden Rapspreisen folgte der Rückgang der Anbauflächen unmittelbar.

Übersicht 3: **Ertragsverhältnis zwischen Raps und Weizen in den verschiedenen Anbaugebieten des Bundesgebietes**

| Anbaugebiet | jeweilige Rapserträge | relative Weizenerträge | |
|---|---|---|---|
| | | Durchschnitt | Schwankungsbreite |
| Reg.-Bez. Stade | 1 | 1,2 | 0,95 — 1,5 |
| Reg.-Bez. Schleswig-Holstein | 1 | 1,5 | 1,3 — 2,3 |
| Reg.-Bez. Hannover | 1 | 1,7 | 1,3 — 2,2 |
| Reg.-Bez. Koblenz | 1 | 1,8 | 1,7 — 2,2 |
| Reg.-Bez. Trier | 1 | 1,9 | 1,5 — 2,1 |

Im Vergleich zum Weizen zeichnet sich der Raps aus:

1. Durch geringere Saatgutkosten. Während für die Weizenaussaat je nach Ernteertrag, Anbaugebiet und Aussaatzeit rd. 4—5 v. H. einer durchschnittlichen Ernte als Saatgut benötigt werden, sind von einer durchschnittlichen Rapsernte kaum 0,4 v. H. zur Aussaat erforderlich.
2. Durch bessere Vorfruchtwirkung. Diese ist um so höher einzuschätzen, je geringer der Anteil an sonstigen Wechselfrüchten ist.
3. Durch die Möglichkeit, eine sichere Zwischenfruchternte zu erzielen.

Dem stehen entgegen:

1. Höhere Düngeransprüche. Von der Stalldunggabe abgesehen, liegen vor allem die Stickstoffgaben zu Raps im Durchschnitt 30—50 v. H. über denen, die zu Weizen üblich sind.
2. Höhere Ansprüche an Pflege- und Ernteарbeiten. Die Anforderungen des Rapses an den Zugkraftaufwand übertreffen diejenigen des Weizens um rd. 40 v. H., und der Handarbeitsbedarf liegt nach Blohm sogar um 80 v. H. über demjenigen für Getreide. Dabei muß man jedoch berücksichtigen, daß der größere Teil der Aufwendungen in arbeitsarme Zeitspannen fällt.
3. Der Verzicht auf eine Strohernte. Diese ist besonders in grünlandreichen Anbaugebieten häufig von bedeutendem Wert.

Rechnet man Ersparnis und Mehraufwendung gegeneinander auf, so kann man annehmen, daß Preisgleichgewicht zwischen Raps und Weizen herrscht, wenn die durch den Anbau von Raps erzielbaren Geldroherträge diejenigen des Weizens um 20 v. H. übersteigen. Um diese Bedingungen zu erfüllen, müssen sich Raps- und Weizenpreis bei gegebener Ertragsrelation wie folgt verhalten:

$$\frac{\text{Rapspreis}}{\text{Weizenpreis}} = \frac{\text{Weizenertrag}}{\text{Rapsertrag}} + \frac{\text{Weizenertrag} \times 20}{\text{Rapsertrag} \times 100},$$

d. h. der Quotient aus Raps- und Weizenpreis muß um 20 v. H. größer sein als derjenige aus Weizen- und Rapsertrag. Für ein Ertragsverhältnis von Raps zu Weizen wie 1 : 1,5 müssen sich die Preise wie 1,8 : 1 verhalten.

Das Ertragsverhältnis schwankt in den einzelnen Anbauzonen in den verschiedenen Jahren zwischen 1 : 1,2 bis 2,3. Während es im Durchschnitt des Bun-

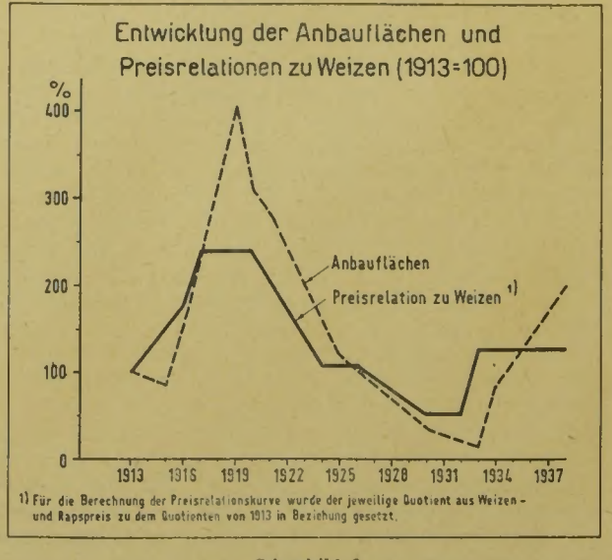


Schaubild 3

[1]) D. h. bei einer Preisveränderung von 1 v. H. verändert sich die Anbaufläche der entsprechenden Getreideart um 0.12 bis 0,3 v. H.

[2]) Zugrundegelegt wurden bei dieser Berechnung die Veränderungen der Kaufkraft gegenüber Weizen.

desgebietes 1 : 1,6 beträgt, verengt es sich in den Küstengebieten bis zu einem Verhältnis von 1 : 1,2 und erweitert sich in süddeutschen Anbaugebieten auf ein Verhältnis von ungefähr 1 : 2.

Um 80—140 v. H. müßten der Übersicht 3 zufolge die Rapspreise diejenigen des Weizens übertreffen, wenn man die Extremwerte unberücksichtigt läßt. Damit wäre dem Raps eine Ausdehnung gesichert, die mit Rücksicht auf die Ertragslage der gesamten Ackerwirtschaft in seinen Hauptanbaugebieten, die durch Mangel an rohertragssteigernden Wechselfrüchten gekennzeichnet sind, wünschenswert wäre. Denn alle Bemühungen, den Zukkerrübenbau auch aus futterwirtschaftlichen Gründen in diesen Gebieten heimisch zu machen, waren bislang infolge des Widerstandes, den Klima und Boden solchen Bestrebungen entgegensetzen, von geringem Erfolg. Der Raps bleibt hier die wichtigste Wechselfrucht und behält als solche seine große Bedeutung.

# *WIRTSCHAFTS-UMSCHAU*

### Der Nahrungsmittelverbrauch in den Vereinigten Staaten, England und Westdeutschland

Der Verbrauch an Nahrungsmitteln gehört zu den Maßstäben, mit deren Hilfe man Vergleiche über die Unterschiede im Lebensstandard der Völker anstellen kann; denn die Zusammensetzung des „Nahrungsmittelkorbes" ist der Ausdruck der vorhandenen Kaufkraft einerseits und der Fähigkeit eines Landes, die verlangten Nahrungsmittel zu produzieren oder einzuführen.

Übersicht 1: **Der Prokopfverbrauch an Nahrungsmitteln in den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Westdeutschland** 1951/52 (kg)

| Nahrungsmittel | USA [1] | England | Westdeutschland |
|---|---|---|---|
| Getreideprodukte und Reis (Mehlwert) | 75 | 98 | 99 |
| Hülsenfrüchte | 4,1 | 2,8 | 1,3 |
| Kartoffeln | 50 | 103 | 179 |
| Zucker | 44 | 35 | 27 |
| Gemüse (frisch) | 115 | 59 | 44 |
| Obst (frisch) | 53 | 34 | 52 |
| Milch und Sahne | 179 | 158 | 112 |
| Käse | 3,3 | 3,9 | 3,9 |
| Eier | 397 | 222 | 129 |
| Fleisch | 78 | 46 | 38 |
| davon: Geflügel | 15,4 | 2,7 | 1,3 |
| Gesamtfettwerte (Reinfett) | 19,0 | 19,6 | 20,8 |
| davon: Butter (Handelsgew.) | 4,4 | 4,8 | 6,7 |

[1] Kalenderjahr 1951.

Natürlich soll man sich hüten, in derartige Vergleiche mehr hineinzulegen als sie darstellen. Sehen wir davon ab, daß die Zahlen auch in Ländern mit gut entwickelter Statistik zum großen Teil auf Schätzungen beruhen und daß eine bis ins Letzte gehende Erfassung des tatsächlichen Verbrauchs nie möglich sein wird, so bleiben außerdem noch Unterschiede im Klima, in den Verbrauchsgewohnheiten und in der Wirtschafts- und Ernährungspolitik zu berücksichtigen.

Ein gutes Beispiel für unterschiedliche Verbrauchsgewohnheiten bietet der hohe Verbrauch an Hülsenfrüchten in den Vereinigten Staaten. „Bohnen und Speck" gehören dort zu den volkstümlichsten Nahrungsmitteln, ebenso wie der Verbrauch von Bacon zu den Verbrauchsgewohnheiten der Engländer gehört.

Der Einfluß wirtschafts- und ernährungspolitischer Maßnahmen ist z. Z. am stärksten in England bemerkbar. Durch Subventionierung, Rationierung und Festpreisregelung werden hier einige Nahrungsmittel besonders gefördert, so z. B. die Trinkmilch, und andere in ihrem Verbrauch eingeschränkt, wie Fleisch und Zucker.

Schließlich ist zu berücksichtigen, daß die Qualität der angebotenen Ware von Land zu Land verschieden ist. Es handelt sich sowohl um die innere Güte, wenn z. B. die Trinkmilch in den Vereinigten Staaten einen Fettgehalt von 3 bis 4 % hat, gegenüber 3 bis 3,2 % in Westdeutschland, als auch um Unterschiede, die durch die Standardisierung der Ware, vor allem bei Obst, Gemüse und Eiern, herbeigeführt werden. Weiterhin spielt eine Rolle, ob die Ware in einer zweckmäßigen, die Haltbarkeit des Produkts erhöhenden Verpackung angeboten wird.

Höherer Verbrauch an hochwertigen Nahrungsmitteln und bessere Qualität und Aufmachung gehen im allgemeinen parallel. In der Übersicht 1 fällt vor allem der starke Verbrauch bei Zucker, Fleisch, Eiern, Milch und Sahne, Gemüse und Obst in den Vereinigten Staaten auf. Dem steht der niedrige Verbrauch von Kohlehydratträgern, wie Kartoffeln und Brot, gegenüber.

Zu den einzelnen Zahlen wäre im übrigen noch zu vermerken, daß der Brotverbrauch in den USA und England ausschließlich mit Weißbrot gedeckt wird. Kartoffeln gelten in den Vereinigten Staaten und England als Gemüse und sind kein Grundnahrungsmittel wie in Westdeutschland. Die Höhe des Gemüse- und Obstverbrauchs in den Vereinigten Staaten wird dadurch noch betont, daß pro Kopf und Jahr etwa 20 kg konservierter, getrockneter und eingefrorener Früchte und 20 kg eingedosten und gefrorenen Gemüses verzehrt werden. Beim Fleisch ist der hohe Anteil von Geflügel in den USA bemerkenswert. In der Fleischverbrauchszahl für England ist Bacon mit etwa 10 kg enthalten.

Der in Übersicht 1 wiedergegebene Fettverbrauch erfaßt nur die Streich- und Kochfette, läßt dagegen die in der Milch, im Fleisch, Speiseeis usw. befindlichen, vor allem in den USA sehr beachtlichen Fettmengen unberücksichtigt [1].

[1] H.-J. Metzdorf, Wechselbeziehungen zwischen dem Verbrauch von Trinkmilch und Speisefetten in den Vereinigten Staaten, in: Die Bestimmungsgründe des Trinkmilchverbrauchs. Möglichkeiten der Verbrauchsförderung. (Hefte für landw. Marktforschung, Heft 5). Hamburg und Berlin 1951. S. 79 ff.

Übersicht 2: **Die Versorgung mit Fett, Eiweiß und Kalorien in den USA, England und Westdeutschland je Tag** (1951/52)

| Bewertungseinheit | USA | England | Westdeutschland |
|---|---|---|---|
| Kalorien | 3250 | 2940 | 2800 |
| Eiweiß g | 95 | 84 | 77 |
| Fett g | 141 | 119 | 99 |